

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949**

68 (5.4.1949)

# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Erhältlich täglich, außer Donnerstagen und Sonntagen. Redaktion, Verlagsabteilung, Vertrieb und Druck Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 612/923. (Dringend Presse) Anzeigensatznahme Karlsruhe, Kaiserstr. 69. Telefon 6649. Druck, Fünfstadtstraße 43. Ertägung, Leopoldstraße 5. Telefon 26. Kein Ersatzanspruch bei Störung durch höhere Gewalt.

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr, Postzustellung DM 1,50 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreise: Die sechsseitige 48 cm breite Mittelzeile des Monats-Grundpreises DM — 30, im übrigen sechs zur Zeit gültigen Preisliste Nr. 4. — Postfachkonto: Postfachamt Karlsruhe Nr. 60 235.

3. Jahrgang, Nr. 68

Karlsruhe, Dienstag, 5. April 1949

Einzelpreis 20 Pfennig

## Synthetischer Kautschuk darf nicht hergestellt werden

LONDON, 4. April. (UP). Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich sind übereingekommen, die Herstellung von synthetischem Kautschuk und synthetischem Benzin in Deutschland nicht zu gestatten, wie britische Beamte bekanntgaben. Die noch bestehenden Fabriken dieser Art sollen zerstört werden. Bisher war die Produktion von synthetischem Kautschuk und Benzin lediglich vorübergehend in Deutschland erlaubt. Die jetzige Regelung erfolgt im Rahmen der Londoner Desarmierungs-Besprechungen über die Demontagen und die verbotenen Industriezweige in Deutschland.

## Deutschland soll teilnehmen

LONDON, 4. April. (DINA-REUTER). Maßgebliche Vertreter der britischen Labour Party und der Konservativen forderten am Montag in einem Artikel der Londoner Zeitschrift „United Nations World“ eine volle Beteiligung Deutschlands an den Arbeiten des geplanten europäischen Rates. Duncan Sandys, Schwiegerohn Churchill und führender konservativer Verfechter der europäischen Einheit schreibt: „Westdeutschland sollte von allem Anfang an in der Versammlung vertreten sein. Der Ausgang des Ringens zwischen den Mächten der Freiheit und denen des Totalitarismus um die Seele Europas wird durch die Haltung der westlichen Bevölkerung entscheidend beeinflusst werden. Es ist daher von erheblicher Bedeutung, daß sich die Deutschen als unbestrittenen Mitglieder der europäischen Familie fühlen.“

## Österreich-Konferenz stockt

LONDON, 4. April. (UP). Die Verhandlungen der vier Außenminister-Stellvertreter über den Österreich-Vertrag gerieten am Montag auf den toten Punkt. Die USA, Großbritannien und Frankreich forderten die Bildung eines Sachverständigenausschusses, um die Einzelheiten der sowjetischen Oelkonzessionen in Österreich stuzuarbeiten. Die Sowjetunion weigerte sich jedoch, an den Arbeiten eines solchen Ausschusses teilzunehmen, solange die Westmächte nicht grundsätzlich der Übertragung von 60 Prozent der österreichischen Oelproduktion an Rußland zugestimmt hätten. Auf westlicher Seite lehnte man es ab, über die bereits zugestandenen 55 Prozent hinauszugehen. Die Zukunft der Österreich-Verhandlungen ist ungewiß.

## Resolutionen zwingen Tito nicht

BELGRAD, 4. April. (UP). Mascha Pijada, der Vorsitzende des Politbüros der jugoslawischen KP, erklärte am Sonntag unter dem stürmischen Beifall von 40 000 Zuhörern, daß das Komintern schon Gewalt anwenden müsse, wenn es Marschal Tito auf die Knie zwingen wolle. Mit Resolutionen könne der jugoslawische Volkstaat nicht erschüttert werden. Es müßte dann schon zu den Waffen gegriffen und der Versuch unternommen werden, Jugoslawien zu erobern.

## Kominformprozeß in Jugoslawien

BELGRAD, 4. April. (UP). In Novi Sad begann der erste Prozeß in Jugoslawien gegen angebliche Agenten des Kominform. Sechs Ungarn und ein Jugoslawe werden der Propaganda gegen das Tito-Regime und der Spionage in Jugoslawien beschuldigt. Die Ungarn haben sich, einem Bericht der Belgrader „Borba“ zufolge über die ungarische Grenze nach Jugoslawien eingeschlichen und in dem angeklagten Jugoslawen einen Helfershelfer gefunden.

## SED-Bemühungen um Staaken

BERLIN, 4. April. (UP). In dem Berliner Vorort Staaken, der auf der Grenze zwischen dem britischen Sektor und der Ostzone liegt, wurden am Montag von der SED Flugblätter verteilt, in denen die Bewohner des östlichen Teiles des Ortes aufgefordert werden, ihren Wunsch nach Abtrennung von der Westberliner Verwaltung auszusprechen zu verleißen. Der westliche Teil Staakens, das ursprünglich völlig zum britischen Sektor gehörte, wurde 1945 durch Kontrollratsbeschlüsse in die Ostzone eingegliedert, da er in unmittelbarer Nähe des sowjetischen Flugplatzes Staaken lag. Dem britischen Sektor wurde zum Ausgleich ein Stück der Ostzone in der Nähe von Gatow zugesprochen.

## Welt-Rundschau

WASHINGTON, (UP). Die USA planen den Bau eines 48 000 Tonnen großen Passagierdampfers. Er wird das drittgrößte Schiff der Welt sein. — BUENOS AIRES, (UP). Bei einer Schießerei im Gebäude der kommunistischen Partei Argentiniens wurden zwei Kommunisten getötet. — RHODOS, (UP). Zwischen Israel und Transjordanien wurde ein Waffenstillstandsvertrag unterschrieben. / Der UN-Vermittler für Palästina, Dr. Bucht, wird am Dienstag nach dem USA zurückreisen. — WARSCHAU, (UP). Die katholische Kirche in Polen protestierte gegen den Versuch der Regierung, auf die katholische Kirche einen Druck auszuüben. — PARIS, (UP). Vor der rumänischen Botschaft in Paris explodierte eine Bombe. Der Sachschaden ist gering, Personen wurden nicht verletzt. (Alle nicht gesicherten Nachrichten: DENA)

# Atlantik-Pakt unterzeichnet

Der Vertrag „ein Instrument des Friedens“ — Schuman: Französisch-sowjetisches Bündnis wird durch den Pakt nicht berührt

WASHINGTON, 4. April. (DENA). Die Außenminister der zwölf Atlantikpaktstaaten unterzeichneten am Montagabend den Atlantikpakt, der alle Teilnehmerstaaten verpflichtet, sich gegenseitig im Falle eines bewaffneten Angriffes beizustehen. Die Unterzeichnung des Paktes erfolgte in alphabetischer Reihenfolge und wurde von sämtlichen amerikanischen Rundfunkstationen und fast allen Stationen der westlichen Hemisphäre übertragen. In kurzen Ansprachen gaben die Außenminister nochmals auf die Bedeutung des Atlantikpaktes ein, der übereinstimmend von allen als ein Instrument des „Friedens“ bezeichnet wurde. Die Unterzeichnung fand im Großen Saal des Außenministeriums statt, der in gold und blau ausgeschlagen war.

Wenige Minuten nach 11 Uhr deutscher Zeit betreten die Außenminister den Saal. Der amerikanische Außenminister Dean Acheson begrüßte im Namen der amerikanischen Regierung und des amerikanischen Volkes seine Kollegen. Als Motto zitierte Acheson das Bibelwort: „Wenn ein Aergernis kommen muß, dann wehe denen, die das Aergernis verursachen.“ Für diejenigen, die den Frieden wünschen, sei der Atlantikpakt eine Stütze der Zukunft und eine sehr aktive Hilfe in der Not.

Als ein Instrument des Friedens bezeichnete Belgiens Außenminister Spaak den Atlantikpakt, dessen Unterzeichnung ein Akt des Vertrauens in das Schicksal der westlichen Zivilisation sei. Im Anschluß an die Rede Spaaks, die auf französisch mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit vorgetragen wurde, umriß der kanadische Außenminister Lester Pearson das Abkommen. Der Vertrag allein könne den Frieden nicht gewährleisten, sagte er. Die Mitgliedstaaten sollten die an ihn geknüpften Erwartungen in die Tat umsetzen, damit er nicht ein weiteres Beispiel für hohe aber unerreichbare Ideale darstelle.

Außenminister Rasmussen (Dänemark) betonte, daß die einzelnen Verträge des Abkommens jeden Angriffplan praktisch unmöglich machten. Der Vertrag sei zur Stärkung des Systems der Vereinigten Nationen abgeschlossen und stelle einen Grundpfeiler der allgemeinen Sicherheit dar.

Der britische Außenminister Ernest Bevin erklärte, er sei überzeugt davon, daß der vollzogene Schritt die fast einstimmige Billigung des britischen Volkes gefunden habe. Unsere Völker verheerlichen nicht den Krieg, sagte Bevin, aber sie werden auch nicht zittern, wenn sie von einer Aggression bedroht sind.

Außenminister Dr. Dirk Stikker (Holland) bezeichnete den Pakt als „das Ende einer Illusion“, nämlich der Hoffnung, daß die Vereinten Nationen allein den Weltfrieden sichern können. Mit Bedauern sei man zu der Überzeugung gelangt, daß die UN-Charta nicht genüge, um in der heutigen Welt die lebenswichtigen Prinzipien der westlichen Welt zu schützen.

## Neuer Erfolg der Kommunisten in China

Vorbereitende Friedensbesprechungen „sehr höflich und freundlich“

NANKING, 4. April. (UP). Während die kommunistischen Friedensunterhändler mit der Regierungsdelegation ihren vorbereitenden Meinungsaustausch in Peiping fortsetzten, wurde von nationalistischer Seite die Räumung von Sinyang, des wichtigen Bahnknotenpunktes 170 km nördlich von Hankau, zugegeben. Nach Berichten aus Hankau hat der nationalistische Oberkommandierende dieses Bezirks, Pai Tschung Hai, eine Konferenz mit seinen maßgebenden Offizieren einberufen, um die Mittel zu beraten, mit denen sich der kommunistische Vormarsch nach Süden aufhalten lassen würde. Pai Tschung Hai appellierte an die Kommunisten, ihre Angriffe einzustellen, um die Friedensverhandlungen in Peiping zu erleichtern. Ein amtlicher nationalistischer Sprecher erklärte, die Regierungsdelegation in Peiping habe die Kommunisten in den vorbereitenden Besprechungen „sehr höflich und freundlich“ gefunden. Es sei noch kein Datum für die Eröffnung formeller Besprechungen festgesetzt, und von keiner der beiden Seiten seien formelle Vorschläge gemacht worden. Die Berichte in der chinesischen Presse über verschiedene Vorschläge seien nur Spekulationen. In einem solchen Bericht hieß es, der Chef der kommunistischen Friedensdelegation, Chou En Lai, habe die Abgesandten der Regierung um vollständige Annahme der Bedingungen Mao Tse Tung ersucht.

Wie DENA weiter meldet, haben sich die chinesischen Kommunisten laut Reuter bereit erklärt, am Dienstag einen FeuerEinstellungsbefehl zu erlassen. Dies wird von zuständiger Seite im Büro des chinesischen Staatspräsidenten mitgeteilt. Man erwartet in unternichteten Kreisen, daß gleichzeitig auch in Nanking ein FeuerEinstellungsbefehl an die nationalchinesischen Truppen an der

italiens Außenminister Graf Carlo Sforza erklärte: „Nach zwei Weltkriegen im Zeitraum einer Generation betrachtet das italienische Volk den Atlantikpakt als einen entscheidenden Schritt zur Erhaltung des Friedens in einer freien und geeinten Welt.“

Der norwegische Außenminister Halvard Lange erklärte, Norwegen sei dem Pakt beigetreten, weil aus allgemein bekannten Gründen die Vereinten Nationen nicht in der Lage seien, Norwegen und den anderen Nationen die Sicherheit zu geben, mit der man vertrauensvoll hätte vorwärts blicken können. Aus diesem Grunde habe Norwegen nach einer größeren Sicherheitsmaßnahme Umschau halten müssen.

Außenminister José Castro da Mota (Portugal) betonte daß Portugal, wenn es der Einladung zum Paktbeitritt Folge leistete, nicht in erster Linie von Befürchtungen für seine eigene Sicherheit geleitet wurde, als vielmehr von der

Einsicht der Notwendigkeit, sich an den gemeinsamen Anstrengungen zu beteiligen.

Der luxemburgische Außenminister Joseph Bech bezeichnete den Atlantikpakt als die natürliche Ergänzung zum Brüsseler Fünfmächtepakt. Die Vereinigten Staaten, sagte Bech, haben mit ihrem Entschluß, den Pakt zu unterzeichnen, mit einer zweihundertjährigen politischen Tradition gebrochen.

Der französische Außenminister Robert Schuman bezog sich in seiner Ansprache auch auf das französisch-sowjetische Bündnis, das, wie er erklärte, durch den Atlantikpakt nicht berührt werde (die Sowjetunion hatte behauptet, daß der Atlantikpakt im Widerspruch zu dem französisch-sowjetischen und dem anglo-sowjetischen Vertrag stehe). Er (Schuman) habe darauf hingewiesen, daß die Vielfalt möglicher Gefahren eine Vielfalt von Sicherungsmaßnahmen notwendig mache. Der Ver-

trag mit der Sowjetunion gegen einen möglichen deutschen Angriff bleibe bestehen.

Islands Außenminister Benediktsson wies darauf hin, daß sein Land niemals einer anderen Nation den Krieg erklärt habe und dies auch nicht zu tun wünsche. „Wir alle aber setzen lieber unser Leben aufs Spiel, als daß wir unsere Freiheit verlieren.“

Präsident Truman, der als letzter Redner vor der Unterzeichnung sprach, drückte die Hoffnung aus, daß dieses Abkommen ein Bollwerk gegen jede Aggression sein möge und es so den Völkern der Welt erlaube, „die Arbeit für ein besseres und glücklicheres Leben unserer Mitmenschen“ fortzuführen. Er bezeichnete den Pakt als einen Akt der Nachbarschaft — „wir sind wie ein Gruppe von Grundbesitzern“, sagte er, „die am gleichen Ort leben und beschlossenen haben, den gemeinsamen Interessen durch Bildung einer Vereinigung der gegenseitigen Selbsthilfe Ausdruck zu verleihen.“

Im Anschluß an die Rede des amerikanischen Präsidenten erfolgte die Unterzeichnung des Paktes in der alphabetischen Reihenfolge der Signatarstaaten. Als Erster setzte der belgische Außenminister Spaak seine Unterschrift unter das Dokument. In schneller Reihenfolge traten die anderen Außenminister an den Tisch heran, um den zehn Jahre gültigen gegenseitigen Beistandspakt der Westmächte zu unterzeichnen. Jeder Außenminister wurde mit Applaus von dem zahlreichen Publikum begrüßt.

## Anglo-sowjetischer Pakt gilt

LONDON, 4. April. (UP). Der Labour-Abgeordnete Emrys Hughes richtete im Unterhaus an die Regierung die Anfrage, wie Großbritannien die Bedingungen des Atlantikpaktes mit demjenigen des anglo-sowjetischen Freundschaftsvertrages in Einklang bringen könne. Christopher Mayhew, der Unterstaatssekretär im Foreign Office, antwortete, daß der Atlantikpakt nicht gegen irgendeinen Staat gerichtet und mit dem anglo-russischen Vertrag vollständig vereinbar ist. Der anglo-sowjetische Vertrag sei noch in Kraft, sagte Mayhew.

## Sowjetnoten in Skandinavien

KOPENHAGEN, 4. April. (DENA). Der sowjetische Gesandte in Kopenhagen übermittelte dem dänischen Außenministerium laut REUTER am Montag eine Protestnote gegen die Absicht Dänemarks, dem Atlantikpakt beizutreten. Wie ein offizieller dänischer Sprecher dazu erklärte, sei die Note lediglich Formscherei. Allerdings sei der Zeitpunkt der Überbreitung 2 Uhr 30 nachts höchst ungewöhnlich.

Auch die sowjetische Botschaft in Oslo übermittelte dem norwegischen Außenministerium am Montag eine Note, in der vermutlich gegen die Teilnahme Norwegens am Atlantikpakt protestiert wird.

## Streik in Hessen

FRANKFURT, 4. April. (DENA). Die Arbeitnehmer der privaten hessischen Speditions- und Verkehrsfirmen beschlossen am Montagabend, die von ihrer Gewerkschaft an sie herangetragene Empfehlung anzunehmen, in den Städten Frankfurt, Kassel, Wiesbaden, Offenbach und Hanau in den Streik zu treten. Der offizielle Streikbeginn ist für Dienstag früh angesetzt. In einem Teil der Frankfurter Betriebe, in denen Schichtarbeit geleistet wird, wurde bereits am Montagabend die Arbeit niedergelegt. Der Streik soll bis zur Annahme der Forderung auf eine 30-prozentige Lohnerhöhung durchgeführt werden.

## Ist Dehm dreifacher Mörder?

KARLSRUHE, 4. April. (SAZ-Eig.-Ber.). Vor der I. Großen Strafkammer Karlsruhe begann am Montag der Mordprozeß gegen den 39jährigen Hilfsarbeiter Gustav J. Dehm, dem die Anklage vorwirft, am 17. 10. 47 in Jöhlingen seine Schwägerin, seinen 18jährigen Neffen und seine 12jährige Nichte ermordet zu haben. Der Angeklagte, der schon in der Voruntersuchung jede Schuld leugnete, stritt auch während des ersten Verhandlungstages entschieden ab, mit dem Mord etwas zu tun zu haben. Die bisher erhebliche Belastung stellt ein von Dehm in Untersuchungshaft verfaßtes Schreiben dar, in dem er einen Dritten auffordert, zur Ablenkung des Verdachts das Haus der Ermordeten und das Gebäude, in dem er selbst wohnte, in Brand zu stecken. Während des Prozesses, der voraussichtlich fünf Tage dauern wird, sollen 71 Zeugen und 9 Sachverständige vernommen werden.

## Kulturpfennig gebilligt

Staatsgerichtshof von Württemberg-Baden hat entschieden

Eigenbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART, 4. April. Der württemberg-badische Staatsgerichtshof entschied am Montag über die Verfassungsmäßigkeit des im Dezember 1948 von der Regierung unterzeichneten Gesetzes über die Erhebung von Abgaben zur Förderung kultureller Aufgaben. Der Herausgeber der „Stuttgarter Zeitung“, Franz Karl Maier, legte zunächst in zweiwöchiger Rede die Auffassung des Zeitungsverlegerverbandes dar, die in der Bitte gipfelte, die auch der Regierung zweifelhaften Abschnitte des Gesetzes als verfassungswidrig zu erklären. Nach fast zweiwöchiger Beratung verkündete der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Dr. Stöckle, im Namen des Volkes das Urteil. Keine Bestimmung der württemberg-badischen Verfassung, so heißt es darin, lasse darauf schließen, daß das im Reichsgesetz von 1874 ausgesprochene Verbot einer Sonderbesteuerung der Presse als Bestandteil der württemberg-badischen Verfassung zu betrachten sei. Die Hinzuziehung einer bestimmten Gruppe zu einer außerordentlichen Abgabe verstöße nicht gegen das Grundrecht der Gleichheit aller vor dem Gesetz. Auch die Herausnahme bestimmter Presseerzeugnisse aus dem Gesetz ziehe nicht im Widerspruch zur Verfassung. Die Tatsache, daß die Erträge des Kulturpfennig-Gesetzes nicht im Staatshaushalt aufgenommen worden sind, verstöße ebenfalls nicht gegen die Verfassung. Dagegen widerspreche es ihr, wenn in dem Verteilungsausschuß, der die Entscheidung über die Verwendung der Mittel des Kulturpfennigs treffe, Mitglieder des Landtages angehörten. Aus diesem Grunde werde diese Bestim-

mung als verfassungswidrig aus dem Gesetz gestrichen. Der Staatsgerichtshof erkannte ferner die im Gesetz niedergelegte Unterscheidung von anerkannten und nicht anerkannten religiösen Gemeinschaften nicht an. Alle von Religionsgemeinschaften mittelbar oder unmittelbar herausgegebenen Zeitschriften, deren Ertrag kirchlichen, sozialen oder caritativen Zwecken zufließt, sind demnach von der Abgabe des Kulturpfennigs befreit.

Die Begründung dieses Urteils ist erst in einigen Wochen zu erwarten. Es ist anzunehmen, daß das Gesetz daraufhin zur Bestätigung dieser Aenderung nochmals vor den Landtag kommt. Es

Die „Stuttgarter Zeitung“ schreibt zum Urteil des Staatsgerichtshofes in ihrer heutigen Ausgabe:

„Der Staatsgerichtshof unseres Landes hat sein erstes Urteil gefällt. Es ging an sich um die Verfassungsmäßigkeit des sogenannten „Kulturpfennig-Gesetzes“. In Wirklichkeit standen, durch jenes Gesetz ausgelöst, fast alle grundsätzlichen Fragen zur Entscheidung, die mit dem Wesen einer Demokratie zusammenhängen. Die Unantastbarkeit der Meinungsfreiheit, der Grundsatz des gleichen Rechts für alle, die verfassungsmäßige Sicherung gegen steuerliche Übergriffe des Staates, die Trennung der Gewalten. Der Spruch des Staatsgerichtshofes hatte deshalb mehr zum Inhalt, als den Streit um den arüchtigen Pfennig. Von ihm hing es ab, ob die Demokratie bei uns über die verfassungsmäßigen Grundlagen verfügt, sich zu entwickeln. Das gefällte Urteil bedeutet ein Nein. Man muß atmen, daß der Staatsgerichtshof zu diesem folgenschweren Nein bei der Vielzahl und der Schwierigkeit der Probleme in zweiwöchiger Beratung kommen konnte. Man muß staunen, daß er der Öffentlichkeit die Gründe für diese Entscheidung auf Wochen hinaus schuldig bleiben will, weil der Berichterstatter des Gerichtshofes zunächst an der Niederlegung der Gründe verhindert sei. Ausnehmend gibt es wichtigere Dinge als die Bevölkerung von Württemberg-Baden authentisch darüber aufzuklären, auf welchen Grundlagen ihr staatliches Wesen ruht. Dabei wären nicht nur die Bürger dieses Landes an dieser Aufklärung interessiert. Es hat sich längst herumgesprochen, daß die Mehrzahl des Landtages und der Regierung stets damit geredet haben, daß der Staatsgerichtshof eine solche Entscheidung fällen und sie nicht von diesem hängt als unglücklich empfundenen Gesetz befreien werde. Es wäre verfrüht, im einzelnen schon jetzt zu dem Urteil Stellung zu nehmen. Nur eines wird man schon heute sagen können, daß es nicht ohne Konsequenzen bleiben wird.“ Die Justiz einschließlich des Staatsgerichtshofes hat in der Weimarer Republik eine unheilvolle Rolle gespielt und war Trägerin des Rückschritts. In Erinnerung daran werden wir die Gründe des Urteils mit der Lupe prüfen, sobald sie vorliegen.“

## Krawtschenko gewann seinen Prozeß

150 000 Francs Schadenersatz für den russischen Autoren

PARIS, 4. April. (UP). Victor Krawtschenko hat in seinem Prozeß gegen „Les Lettres Francaises“ 50 000 Francs Schadenersatz zugebilligt erhalten. Der Richter stellte fest, daß Morgan von „Les Lettres Francaises“, der in der Urteilsbegründung als „ein amerikanischer Journalist“ bezeichnet wurde, seine Behauptungen gegen Krawtschenko, den Autor von „Ich wähle die Freiheit“, nicht beweisen konnten. Je weitere 50 000 Francs sind vom Verlag und André Würmser an Krawtschenko zu zahlen.

Der kleine Gerichtssaal war überfüllt, als der Richter Henri Durkheim das Urteil verkündete. Er gestand dem Kläger auch die Erstattung seiner „Kosten“ zu, nannte jedoch keinen Betrag hierfür. Krawtschenkos Anwalt, Georges Izard, schätzte die Kosten auf 7-800 000 Francs. Krawtschenko zeigte sich mit dem Urteilsspruch zufrieden, obwohl die den Beklagten auferlegten Bußen nur einen Bruchteil des ursprünglich von ihm geforderten Schadenersatzes von 10 Millionen Francs darstellen. Die beklagte Partei erhob gegen den Urteilspruch sofort Einspruch.

# Süddeutsche Allgemeine

Nummer 88 / Dienstag, den 5. April 1949

## Der europäische Weg

Von Paul Henri Spaak, belgischer Ministerpräsident

Den großen Erfolg der europäischen Idee verdanken wir drei Tatsachen: der russischen Hilfe, der amerikanischen Freundschaft und unserer eigenen Überzeugung. Wenn eines Tages Europa organisiert sein wird, dann wird es seine Dankbarkeit denjenigen Staatsmännern abstoßen müssen, die durch ihren Aggressionsgeist, durch ihre völlige Unverständlichkeit für unsere Ideale und ihre leidenschaftliche Feindschaft gegen Westeuropa uns der Gefahr bewußt werden ließen, in der wir schwanden. Man müßte geradezu gewissen kommunistischen Staatsmännern ein Denkmal errichten.

Die Freundschaft Amerikas aber für Europa ist das große Paradoxon unserer Zeit. Die Organisation Europas wird am nachdrücklichsten gefördert, am tatkräftigsten gefördert und mit der größten Ungeduld erwartet von den Staatsmännern und dem ganzen Volk der Vereinigten Staaten. Warum ist das so? Weil die Amerikaner das richtige Gefühl haben, daß ein zerstückeltes Europa wahrscheinlich gleichbedeutend ist mit Krieg und daß die USA in diesem Kriege nicht, wie sie es in den beiden letzten Kriegen wenigstens versucht haben, neutral bleiben können; und weil sie fühlen, daß ein zerstückeltes Europa wirtschaftliches Chaos und Not bedeutet, die ihre Rückwirkungen auf Amerika haben müßten. Tatsächlich ist auch das Entscheidende an der Marshallplanhilfe — für die Europa nicht dankbar genug sein kann — nicht der Dollarschein, sondern die Möglichkeit Europas, sich mit Hilfe des Marshall-Planes selbst zu organisieren.

Schließlich aber ist unsere eigene Überzeugung entscheidend, daß jetzt, nachdem die europäischen Nationen sich im Laufe der letzten Jahrhunderte voll entwickelt haben, die Zeit gekommen ist, wo sie alle zusammen wirken müssen, um ein gemeinsames Europa zu gestalten. Diese Entwicklung ist notwendig, um ein Ideal zu verteidigen, an dem sie alle hängen, Gerechtigkeit und Ungleichheit, Konservative, Sozialisten, Liberale und alle anderen: nämlich die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit. Es gilt die Verteidigung unserer politischen Institutionen, unserer freien Demokratie, die Grundlage aller Fortschritte jener Demokratie, die einen Ausdruck in den Worten Lincolns findet: „Ich will kein Sklave sein, und ich will kein Herr sein“. Es gilt die Verteidigung und die Verbesserung unseres Lebensstandards, denn wir müssen einsehen, daß wir, eingeklemmt zwischen den beiden Giganten USA und UdSSR, niemals das bleiben können, was wir sind, wenn wir uns nicht zusammenschließen.

Die bisherigen Erfolge geben uns keinen Grund zum Pessimismus, aber ich halte es doch für richtig, die Völker Europas davor zu warnen, allzu schnelle Resultate zu erwarten. Europa wird nicht in einem Tag und auch nicht in einem Jahr gebaut; es ist ein mühseliges und langsames Unternehmen, das Schritt für Schritt und Stufe um Stufe gefördert werden muß. Man darf auch nicht vergessen, daß der Aufbau Europas Opfer fordert. Es ist nicht so, daß nun einfach zu allen Vorteilen und Annehmlichkeiten unseres Nationalismus und unserer Souveränität einfach neue Vorteile hinzukommen. Tatsächlich muß jeder von uns, jedes Volk und jeder einzelne, Opfer bringen, geistige sowohl wie auch materielle. Wir müssen bereit sein, vielleicht auf gegenwärtige Annehmlichkeiten zu verzichten zugunsten einer größeren Zukunft. Die mögliche Arbeit wird von den Regierungen geleistet werden müssen. Aber ohne die Völker und ohne die öffentliche Meinung können sie nichts tun. Daher ist der Aufbau eines neuen Europas Sache jedes einzelnen und Sache eines jeden Volkes.

## Berliner Frühlings-Prognosen

Von unserem ständigen Berliner st-Korrespondenten

Berlin hat den ersten Blockade-winter überstanden. Mit der wärmenden Frühlingssonne steigt auch das im Winter bereits tief abgesunkene allgemeine Stimmungsbarometer. Man hofft auf eine tägliche Luftfrückentnahme von 3000 Tonnen und auf die Hilfe Westdeutschlands. Es gilt, den drohenden Zusammenbruch der Berliner Wirtschaft und die damit verbundene Arbeitslosigkeit zu verhindern. Führende Berliner Politiker haben unter dem Motto „Berlin gehört zum Westen“ Besprechungen in Westdeutschland, England und in den Vereinigten Staaten geführt, bei denen die Frage des Abzuges Berliner Waren sowie die Lieferungen von Rohstoffen und Konsumgütern im Vordergrund standen. Denn der sowjetische Blockadekrieg ist seit Einführung der Westwährung noch enger geworden. Straßensperren trennen die Stadt in „Ost“ und „West“ und man muß rechtzeitig für den zweiten Blockadewinter vorsorgen. Der Berliner Bürgermeister Dr. Friedensburg, der in Abwesenheit von Prof. Reuter und an Stelle der erkrankten Frau Louise Schroeder die Geschäfte des Oberbürgermeisters ausübt, gewährte dem Berliner Vertreter der SAZ ein Interview, bei dem er Stellung zu aktuellen Fragen nahm.

„Es besteht zur Zeit keine Aussicht, daß die Blockade Berlins aufgehoben wird“, erklärte Dr. Friedensburg, der dem Vertreter der SAZ in der neuen Stadtkanzlei am Bahnhof Zoo empfing. Die Lage der Stadt sei ernst, die Berliner Wirtschaft befinde sich in einer katastrophalen Situation. Berlin könne sich zwar mit Hilfe einer 8000 Tonnen Tagestonnage und mit westdeutscher Unterstützung „unbegrenzt lang halten“, jedoch müsse man den Absatz Berliner Waren regeln und die Berliner ein Gelegenheitsgebot geben, die jetzt eingeführte Westmark verdienen zu können. Wie sich die totale Westwährung allgemein auswirken werde, könne man zur Zeit noch nicht übersehen. Auf die Frage, ob der Kampf Berlins bei der westdeutschen Bevölkerung in allernäherer Zukunft richtig erkannt werde, erwiderte Dr. Friedensburg, es sei bedauerlich, daß sich die „anfängliche leidenschaftliche Teilnahme Westdeutschlands am Schicksal Berlins in eine starke Gleichgültigkeit um-

gewandelt habe.“ Seitdem die Berliner Stadtverwaltung von den Sowjets gezwungen wurde, sei, ihrem Amtssitz in der Parochialstraße im sowjetischen Sektor sitzengelassen, habe das allgemeine Interesse am Thema Berlin leider nachgelassen. Er, Dr. Friedensburg, habe bei seinen Dienstreisen in der Sitzung häufig feststellen können, daß „die Leute dort ihre Ruhe haben möchten“. In Berlin verkenne man nicht die Schwierigkeiten, unter denen man sich in der Doppelzone arbeiten müsse und bewerte die westdeutsche Hilfe deshalb um so höher. Dr. Friedensburg erinnerte in diesem Zusammenhang an die Bemühungen des Berliner Magistrates, die Lage der Stadt durch eigene Initiative im Rahmen des Möglichen zu bessern. Zum Beispiel bemühe sich die Stadtverwaltung, das Problem der Berliner Brennstoff- und Energieversorgung zu lösen.

Nach Ansicht von Dr. Friedensburg soll an Stelle von Kohle für die Stromversorgung höherwertige Energieträger —

Diesöl und Propangas — eingeflogen werden. Da die Westberliner Kraftwerke nicht für Diesölbefüllung geeignet sind, müßten Dieselaggregate zu Kleinkraftwerken zusammengeschlossen werden. Ein solches Kleinkraftwerk aus hundert Aggregaten könnte ein Viertel der zur Zeit von allen Kraftwerken in Westberlin erzeugten Strommenge (700 000 kWh) erzeugen. Propangas habe den doppelten Heizwert der Steinkohle und könne als Ersatz für Kohlestreu dienen. Dr. Friedensburg verwies auf die Möglichkeit, einheimische Energiequellen zu erschließen. Leider seien die Torfverkommen zu gering und Holzlieferungen im nächsten Winter nicht zu erwarten. Auch das endgültige Schicksal der Berliner Bergbaupläne könne man noch nicht beurteilen. 17 Bohrstellen seien in Betrieb; jedoch bestünde die aufgefundenen Kohle meistens zu 40—50 Prozent aus Asche. „Wir werden“, so betonte Dr. Friedensburg lächelnd zum Schluß der Unterredung, „eben immer zwischen Freude und Enttäuschung hin- und hergerissen.“

## Wie steht es mit den Renten?

Die Folgen der Währungsreform haben sich in besonderem Maße bei den Renteneinküpfen ausgewirkt. Nicht von ungefähr kommt es, daß sich Verbände und Gewerkschaften um eine Verbesserung der Lage der Alten und Schwachen, der Krüppel und Hinterbliebenen bemühen. Immer wieder erscheinen Veröffentlichungen über Rentenverbesserungen, so daß viele Kreise des Volkes der Meinung sind, hier sei alles in bester Ordnung. Auf der anderen Seite erregen diese Presseberichte Verwunderung und Verwirrung bei den Menschen, die nicht einmal über das Existenzminimum verfügen und die von Tag zu Tag mehr und mehr in Not kommen. Es erscheint uns daher notwendig, eine Übersicht über den derzeitigen Stand der Rentenverteilung zu veröffentlichen, um Zweifel zu beseitigen, mehr aber noch um Klarheit zu schaffen.

Renten nach dem KB-Leistungsgesetz Nr. 74 für Körperbeschädigte und Hinterbliebene sowie Waisen: Hier werden nach wie vor die Renten in alter Höhe und nach der ersten Fassung des KBG gezahlt. Der vom Süddeutschen Länderrat verabschiedete Initiativgesetzentwurf bedarf noch der Genehmigung der Militärregierung. Es ist also wieder eine Erhöhung der Renten

für Körperbeschädigte zu verzeichnen, noch sind Loderungen oder Erhöhungen in der Berechnung der Witwen und Waisen eingetretet. Die Witwe erhält zur Rente, wenn sie ein waisengeldberechtigtes Kind unter 3 oder 2 Kinder unter 8 Jahren erzieht. Sie ist dann rentenempfangsberechtigt, wenn sie das 60. Lebensjahr überschritten hat in Höhe von 1/3 des Jahresarbeitsverdienstes oder wenn sie das 65. Lebensjahr überschritten hat in Höhe von 1/2 des Jahresarbeitsverdienstes der entsprechenden Ortsklasse. 1/3 des Jahresarbeitsverdienstes, erhält sie auch dann, wenn sie invalide im Sinne der EVG erwerbsunfähig ist.

Verschlusssrente wird nach den Bestimmungen des KB-Leistungsgesetzes gewährt, wenn die Voraussetzungen gegeben sind, d. h. wenn die Ehefrau ein bzw. drei Jahre ohne Nachricht ist.

Unterhaltsbeihilfe für Angehörige von Kriegseingesetzten. Das vom württembergischen Landtag verabschiedete Gesetz Nr. 1934 sieht Unterhaltsbeihilfen für Angehörige von Kriegseingesetzten nach den Sätzen des KBG Nr. 74 vor. Auch dieses Gesetz ist von der Militärregierung noch nicht genehmigt. Auf Anweisung des Innenministeriums soll mit den Auszahlungen demnächst begonnen werden.

Für ehemalige Offiziere und Wehrmachtangehörige und berufsmäßige Wehrmachtangehörige und deren Angehörigen wurde vom Länderrat der US-Zone ein Sondergesetz geschaffen, das diesen Personkreisen wesentlich besser stellt, als Kriegsverletzte und Hinterbliebene. Rückwirkend ab 1. Oktober 1948 wurden hier bereits Zahlungen geleistet, die sich in folgenden Sätzen widerspiegeln: Berufsmäßige Wehrmachtangehörige erhalten zwischen DM 80.— und DM 100.—, Hinterbliebene derselben ebenfalls zwischen DM 80.— und DM 100.—, Waisen zwischen DM 20.— und DM 50.—.

Auch dieses Gesetz bedarf noch der Genehmigung der Militärregierung, es ist jedoch interessant, daß man in diesem Falle zu Verschönerungen übergegangen ist, obwohl lange schon bekannt ist, daß die Notlage der großen Masse der Kriegseingesetzten und Hinterbliebenen klammernd ist. Es wird hier mit zweierlei Maß gemessen. Schließlich wird aber sicherlich von den zuständigen Instanzen auf den begründeten Rechtsanspruch berufsmäßiger Wehrmachtangehöriger hingewiesen, den der gewöhnliche Sterbliche ja keinesfalls nachsetzen kann. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Militärregierung zu diesem militärischen Versorgungsgesetz stellen wird.

Invaliden-Renten und Renten aus der Angestelltenversicherung: Auch hier war eine Erhöhung vorgesehen. Das Anpassungsgesetz an das Lohn- und Preisge-

## Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN

Stuttgart. (UP). Deutsche Zollbeamte beschlagnahmten 20 Tonnen Kaffee, die in einem Schweizer Kraftwagen nach Deutschland geschmuggelt worden sollten. — Passau. (UP). Herbert Fackusch, der kürzlich verhaftet wurde, konnte als ehemaliger Kommandant des KZ Ravensbrück, Fritz Suhren, identifiziert werden. — Bremen. Drei Polen, die auf dem Stettin kommenden deutschen Dampfer „Norderney“ entdeckt wurden, gaben sie Grund für ihre Flucht aus Polen an, daß sie dadurch der zwangsweisen Rekrutierung für die Rote Armee entgehen wollten.

SOWJETISCH

Halle. Die Volkspolizisten in Halle mußten sich verpflichten, zehn Prozent ihres Gehaltes für die Aufbausarleibe des Landes Sachsen-Anhalt sowie vier Prozent für die Organisation „Friede Gliedern“ zu zahlen. (Alle nicht gesonderten Nachrichten: DENA)

## 11 000 DP's verließen US-Zone

PARIS, 4. April. (UP) Im März dieses Jahres wanderten 11 000 jüdische DP's aus der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands aus, gab Harry Greenstein, der Berater General Clays für jüdische Angelegenheiten, in Paris bekannt. Wenn die monatlichen Auswanderungsquoten sich weiterhin in dieser Höhe hielten, sagte er, werde das jüdische Auswanderungsprogramm bis zum Ende des Jahres abgewickelt sein.

## Ein tragischer Unglücksfall

HEILBRONN, 4. April. (DENA) Von einem Kraftfahrzeug sollte in Heilbronn ein Rollradfahrer abgeholt werden. Der Fahrer des Fahrzeuges traf jedoch den Heimkehrer nicht an und nahm drei andere gleichfalls aus der Kriegseingesetzten Heimkehrer in seinem Wagen mit. Auf der Straße von Heilbronn nach Neckarsum wurde das Fahrzeug von einem Lastkraftwagen gerammt. Zwei der Heimkehrer wurden aus dem Wagen geschleudert und waren sofort tot. Das Fahrzeug rullte eine mehrere Meter hohe Böschung hinunter, da der ebenfalls erheblich verletzte Fahrer die Gewalt über den Lastkraftwagen ergriß die Flucht.

flüge, dem die Militärregierung bisher auch die Genehmigung versagt hat, weil es gewissen Wirtschaft- und Finanzkreisen nicht opportun erschien, bezüglich der Währungsrenten in der Invalidenversicherung dieselben Voraussetzungen wie in der Angestelltenversicherung zugrunde zu legen, ist ebenfalls noch nicht wirksam. Die Differenzierung in der Rentenversicherung kann keinesfalls beseitigt werden und es geht unter gar keinen Umständen, daß man für berufsmäßige Wehrmachtangehörige Sondergesetze schafft, die dazu angetan sind, in weiten Kreisen der Bevölkerung nicht nur Unmut, sondern helle Empörung auszulösen.

Es ist höchste Zeit, daß sich unsere Verwaltung und die Regierung einmal die Not der breiten Massen angelegen sein lassen und nicht immer wieder neue Privilegien schaffen, die letzten Endes einem kleinen Personkreis zugute kommen. Ueber Fragen die die Rentenversorgung betreffen, geben die Wohlfahrtsämter und die Ortsgruppen des Verbandes der Körperbeschädigten weiteren Aufschluß. Es wird dringend empfohlen, sich mit diesen Stellen in Verbindung zu setzen.

H. Gammig.

Linien-Nummer US-WB 118, Hatzescher und Chabrowski, Fritz Richter, Steff, Chabrol, Heinz A. Dehmel (in Urlaub), Redaktionsmitglieder Max Gotschayner, Helmut Haug, Wilh. Hagenmeyer, Rudolf Jahn, Hans Mohr, Dr. W. Oberkamp, Otto P. Paulsen, Hildegard Pfeiffer, Adolf Rahrstreck, Josef Werner. — Mit welchem Verfassungsvertrag geschlossene Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet, das Zitierrecht bleibt unberührt. Für unvollständige Manuskripte keine Gewähr. — Verlag: Süddeutsche Allgemeine, Zeitungsverlag GmbH, Verlagsdirektor Dipl.-Ing. Herbert Lehmayr.

## Stuttgart soll die Initiative ergreifen

Fridolin Heurich zum Südweststaatproblem auf dem Parteitag der CDU

KARLSRUHE, 4. April. (SAZ-Eig-Bericht). Die CDU Nordbaden hielt am 2. und 3. April in Karlsruhe ihren vierten Landesparteitag ab, auf dem u. a. Minister Süsterhenn und der Präsident des Parlamentarischen Rates, Dr. Adenauer, zur innen- und außenpolitischen Situation Stellung nahmen. (Ueber die Antwort Adenauers an die Weltpresse berichteten wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe. Die Red.) Der bisherige Landesvorsitzende Fridolin Heurich, Karlsruhe, und der stellvertretende Vorsitzende Theophil Kaufmann, Bittlingen, wurden von den Delegierten wiedergewählt.

Folgende Entscheidung fand einstimmige Billigung des Parteitag: „Das derzeitige Verhältnis von Lohn und Preis gilt zu berechtigter Sorge Anlaß. Alle für die Ordnung der Wirtschaft Verantwortlichen werden aufgefordert, sich ernstlich darum bemühen, eine gesunde, volkswirtschaftlich tragbare Preis- und Lohnspolitik zu schaffen. Wir fordern, daß die Mitwirkung der Arbeitnehmer an der Gestaltung der Wirtschaft durch die Schaffung Paritätischer Körperschaften und durch die Infraktsetzung des Mitbestimmungsrechts der Betriebsräte sichergestellt wird. Die soziale Frage der Rentenempflager ist unstrittig geworden. Wir verlangen daher eine sofortige Erhöhung der Renten.

Darüber hinaus fordern wir eine umfassende Reform der Sozialversicherung. Auf die in unserer Verfassung verankerte soziale Pflicht des Staates, allen Notleidenden zu helfen, weisen wir dringlich hin, insbesondere gilt dies für die Heimatvertriebenen und Kriegseingesetzten. Die Zwangswirtschaft in der Landwirtschaft muß baldigt, soweit als irgend verantwortbar abgebaut werden unter Berücksichtigung angemessener Preise für die bäuerliche Leistung.“

Auf einer Pressekonferenz erklärte der wiedergewählte Landesvorsitzende Heurich zum Südweststaat-Problem, daß auf einer geplanten Besprechung der nordbadischen CDU mit dem Parteifreundern Südbadens in der Frage der Ländervereinigung ein Einvernehmen erzielt werden soll. Die CDU halte am Staatsvertrag fest, und es sei jetzt Sache der württemberg-badischen Regierung, die Initiative zu ergreifen und die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Auf die Frage, ob keine Differenzen zwischen der nord- und südbadischen CDU zu erwarten seien, antwortete Heurich, daß man in Südbaden zum Zusammenschluß bereit sei, wenn die Fusion auf der Grundlage eines Staatsvertrages erfolgen werde. Wobal stehe völlig allein, er erhalte von seiner eigenen Fraktion keine Unterstützung in seiner Haltung.

## Dort drüben in Overmanns Bude

ROMAN VON GEORG RYDBERG

11 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Klaus muß gleich vor, damit der Rückzug abgeschnitten wird. Hierauf breche ich und meine Leute aus den Verstecken gegen die Bande vor, so daß die Schmuggler, ob sie wollen oder nicht, aufs freie Feld hinaus flüchten müssen. Sobald wir sie auf den Aekern haben, gleich Warnungsschüsse geben. Zwei von meinen Leuten, die in der Mitte liegen, lassen jeder eine Leuchtkugel hochschaff in Tageshöhe vor unseren Gewehren. Hoffen wir, daß die Kerle geben, dann sitzt die ganze Gesellschaft vernünftig genug sind, um stehen zu bleiben; denn wer nach dreimaligem Anruf nicht stehen bleibt, der weiß, daß scharf auf ihn geschossen wird. Alles klar?“ fragte der Kommissar leise. Die Leute murmelten „Jawohl, Herr Kommissar.“

„Dann an die Plätze! Und —“ mahnte der Kommissar nochmals, daß sich keiner rührt, bevor das Zeichen kommt. Aber dann los wie das Donnerwetter!“

Schweigend trennen sich die Grenzer. Jeder schleicht sich durch das Gebüsch an seinen Platz, möglichst dicht an die vorbeigehende Schneise, aber doch so, daß jeder noch gut gedeckt ist. Sie liegen auf dem feuchten Waldboden, Klaus legt neben

sich, griffbereit, den entschulten Karabiner. Jupp, der um seinen Platz zu erreichen, mit dem jungen Zollassistenten am weitesten marschieren mußte, hatte einige Schwierigkeiten, ein sicheres Versteck zu finden. Die Bäume sind hier etwas weiter weg von der Schneise, auf der die Bande kommen soll. Sie müssen sich trotzdem noch künstlich mit Zweigen und Ästen decken, die sie vor sich in den Grund bohren, denn die geübten Augen der Schmuggler würden die Gesichter der beiden selbst in der dunklen Nacht als helle Flecke erkennen.

Von seinem Platz aus sieht Jupp durch die Nacht des Waldes die weite Heide und das Ackerland. Deutlich kann man erkennen, wo die schwarze, dunkle Erde und der ferne, graue Himmel sich schneiden. Wer sich hier vorbeistehlen will, der muß sich scharf am Horizont abheben. Jupp liegt mit Klaus im lockeren Nadelboden, und beide horchen so leise Geräusch auf, das Rascheln einer Maus, das Knacken in den Zweigen, das Flattern eines fernen, aufgeschnehten Vogels.

Da! Waren das nicht Schritte? Aber nichts rührt sich. Schwarz und dick legt die Stille über dem

Land. Langsam, unendlich langsam vergeht die Zeit. Nichts geschieht, nichts rührt sich, nichts ereignet sich. Für ein paar Minuten bricht der Mond durch die jagenden Wolkenmassen, erhellt unsicher den Dunst der Nacht, aber dann verhüllt ihn aufs neue eine schwarze Wand und die Finsternis ist undurchdringlicher als zuvor. Dann setzt leiser Regen ein. Ganz feine Tropfen, wie Nebel fast. Es rieselt über die stillen Zweige auf den Nadelboden, über das Gesicht der beiden Leute, über ihre Hände und Beine, die langsam steif werden vor Kälte. Jupp richtet sich einen Augenblick auf, ebenso Klaus. Sie müssen die Krallen ihrer Mäntel hochschlagen, sonst rinnt ihnen die Nässe in den Nacken. Klaus sieht auf die Uhr. Es sind zwei Stunden vergangen, seit sie auf der Lauer liegen. Dann nehmen sie wieder ihre alte Lage ein. Jeder stützt das Kinn in beide Hände und hört die Fußspitzen in den lockeren Waldboden.

Wieder vergeht eine Stunde. Jetzt wird Jupp unruhig. Sollte ihn Mia abermals belogen haben? Führt sie etwas im Schilde, hat sie ihn absichtlich in eine Falle gelockt? Nun dämmert ihm auf, daß er ihr zu blind vertraut hat. Er ist ihr wieder prompt auf den Leim gegangen, und was jetzt kommen wird —

Aber da! Hat nicht jemand leise gehustet?

Pfötzlich strafft sich jede Muskel in ihm. Sein Nachbar greift nach dem Karabiner, aber Jupp bedeutet ihm durch eine Geste sich ruhig zu ver-

halten. Vorsichtig hebt er sich etwas in die Höhe, um besser hören zu können.

Da sieht er, wie aus dem Beden gewachsen, in nächster Nähe einen Schatten vor dem grauen Schimmer des Horizontes herankommen, einen schwarzen, schwankenden Schatten — noch einen — zwei — drei — immer mehr — eine echeinbar endlose Kolonne naht heran, so groß, daß sie eine fürchterliche Uebermacht bedeutet.

Die erste Gestalt, der die schwellenden Gespenster folgen, kommt rasch näher. Noch einige Sekunden, dann muß sie an Jupps Versteck vorbei sein. Jetzt! — da — da — sie schwanken vorbei, die anderen in kurzen Abständen, jedes einen hochbedenklichen Pümpel am Rücken. Man sieht nur die halben Figuren. Die Füße verschwinden im Hohlweg der Schneise. Die Oberkörper mit der Last heben sich vom helleren Horizont ab. Jupp und Klaus halten den Atem an und starren auf die unheimlichen, dunklen Schemen, die unberechenbar Trittschritte verbeizeln, lautlos einer hinter dem anderen. Dreißig unheimliche, gefährliche Männer, die zu allem entschlossen sind. Jetzt — jetzt kommt das Ende des Zuges. Der vorletzte — da — Jupp erkennt die verhasste Gestalt sofort, ist Hinrichs. Und der letzte Schatten — das ist Mia — so, wie sie es verabredet hatten. Sie trägt Männerkleidung. Wilder Haß sizzt in Jupp. Nun sind sie vorbei; in der Falle gefangen!

Ein Pfiff hallt durch den Wald, ein

Schuß von Klaus abgefeuert, donnert in die Stille. Sofort sind die Schmuggler vom Wege verschwunden, im Dunkel der Nacht untergetaucht, als hätte sie die Erde verschlungen.

Pfötzlich zischen Leuchtkugeln hoch und erhalten die Schneise mit fahlem Licht. Die ganze Kolonne der Schmuggler hat sich flach auf den Boden geworfen, das Gesicht nach unten und rührt sich nicht. Durch die plötzliche Tageshelle verraten, erheben sie sich, um zu flüchten. In diesem Augenblick stehen die Grenzer auf, aus allen Ecken ertönt ein lautes „Haalt!“

Jupps Begleiter, ohne einen Befehl abzuwarten, springt auf, rennt vor und feuert nochmals aus seinem Karabiner in die Luft. Jetzt ist der Wald erfüllt von lautem Geschrei. Leuchtkugeln bullern aufs neue, die Nacht wird taghell, die entfernte Gruppe der Zollwächter stürzt auf die Kolonne, die Schmuggler werden jetzt aufs Feld gedrängt — da — da ist Mia — das ist ihre Figur — und dort Hinrichs! Jupp hebt seinen Revolver, zielt auf die nur wenige Meter entfernte Gestalt, ein Schuß, Mia bricht zusammen. Hinrichs läuft wie ein Wahnsinniger. Die Leuchtkugeln ziehen ihre feurige Bahn. In ihrem Schein zielt Jupp und feuert auf seinen Totfeind. Aber er ist schon zu erregt, seine Hand zittert, sein Schuß geht fehl, Hinrichs ist verschwunden.

Die Schmuggler werden immer mehr in das Grau der Heide und ins Ackerland gedrängt.

(Fortsetzung folgt)

Ueber die Freundlichkeit

Keine Angst, es soll hier kein philosophisches Kolleg und auch keine moralische Standpauke gehalten werden. Wir wollen uns vielmehr nur ein wenig über ein kleines, uns alle angeheimes Kapitel unterhalten, und das in einer verständlichen und nach Möglichkeit verständlichen Form.

Man klagt nämlich heute so häufig darüber, wir Menschen des 20. Jahrhunderts, wir zweimal durch einen Krieg gebetzten, durch eine Inflation und eine Währungsreform gepöckelten Lebewesen, wir furchtsamen Existenzen des Atomzeitalters — es wird gesagt, wir seien nervös und hätten keine Nerven mehr. Und daher kämen unsere schlechten Umgangsformen und all die Nachlässigkeiten auf Weg und Steg: In der Bahn, bei den Behörden, im Restaurant, im Kino oder sonstwo. Natürlich verfügen wir — leider — nicht mehr über die Beschaulichkeit etwa unserer Biedermeier-Urgroßeltern. Aber wir rechnen uns doch gewöhnlich zu den auserlesenen der die Erde bevölkernden Lebewesen. Und einer solchen Elite sollte es nicht möglich sein, die hier zur Sprache stehenden Dinge zu ändern? Zu erreichen, daß zwischen mir und dir, zwischen dir und den anderen wieder eine von innen heraus kommende Freundlichkeit entsteht? Eine gewisse Herzengüte gehört natürlich dazu und die Bereitschaft, dem Nebenmenschen mit Liebe und Verständnis zu begegnen. Jeder Mensch neben dir ist ja nicht anders als du. Er freut sich wie ein Kind über ein rüdsichtsloses Wort, über eine kleine Hilfe, ja über eine freundschaftliche Geste.

Wir sind allesamt nicht schlechter als die vor hundert oder zweihundert Jahren. Nur so vergänglich sind wir geworden! So vergänglich, daß wir manchmal nicht mehr wissen, wie leicht es ist, Freude zu machen. Sollten wir nicht versuchen, an diese kleine Weisheit auch morgen noch zu denken?

25000 Tonnen

Stamm- und Schnittholz...

Mit 109 760 t Gesamtumschlag überstieg der Hafenverkehr des Monats März die Vormonatzziffer um 10 155 t. Diese Verkehrszugewinnung bedingt indessen nicht die Zufuhr, die mit 73 764 t um 3190 t unter dem Vormonatsergebnis liegt. Einen scharfen Rückgang erfahren die Brennstoffeinträge, die im Berichtsmontat 44 346 t betragen und damit um 11 132 t geringer waren als im Februar. Dagegen sind die Zufuhren an Getreide und Mehl auf 6208 t (Februar 3795 t), an Motorentriebstoffen auf 7536 t (1926 t) angestiegen. An Superphosphat sind 4352 t (—) eingegangen.

Dienst der Behörden über Ostern

Die Behörden der Landesbezirksverwaltung Baden sind ab Gründonnerstag mittags 12 Uhr bis einschließl. Ostermontag geschlossen. Zur Be-

Oberstaatsanwalt Woll

„Ich klage Gustav Dehm des dreifachen Mordes an“

Große Strafkammer Karlsruhe vor einer schweren Aufgabe: Ist Dehm der Mörder oder nicht?

21 Zeugen und 9 Sachverständige sind zu dem Mordprozeß gegen den 29-jährigen Gustav Josef Dehm geladen, einem der sensationellsten Prozesse, den die badische Justiz seit Jahrzehnten erlebt hat. Mutter, Sohn und Tochter — eine ganze Familie — war am Abend des 17. Oktober 1947 in Jöhlingen ausgelacht worden. Der Schwager der ermordeten Karoline Dehm ist angeklagt, diese Mordtaten begangen zu haben. Aber Dehm, der die Tat schon während der Verurteilung bestritt, beantragte auch während des gestrigen 1. Verhandlungstages vor der 1. Großen Strafkammer jede Schuld. Ist Gustav Dehm der Mörder oder ist er es nicht? Noch ist die Frage völlig offen.

Der Schwurgerichtssaal bietet kein alltägliches Bild. Nur mit besonderen Einlaßkarten hat das Publikum Zutritt. Vor dem Richtertisch steht in naturgetreuer Nachbildung das Modell des Hauses, in dem der Mord geschah, ferner ein Modell des gesamten Dorfes Jöhlingen. Eine große Karte an der Wand illustriert die Lage der Gebäude, von denen aus die Zeugen des Angeklagten an dem fraglichen Abend beobachtet haben wollen. Auf einem Tisch liegen die Werkzeuge, mit denen die Mordtaten aller Wahrscheinlichkeit nach begangen wurden: Besle, Aexte, ein Hammer und ein schwerer Schraubenzieher. Daneben die völlig zertrümmerten, zum Teil präparierten Schädelknochen der Ermordeten.

Der Angeklagte

Der Mann, der dann als Angeklagter vorgeführt wird, ist mittelgroß, hat eine hohe Stirn, zurückgekämmtes dunkelblondes Haar, blaue Augen, starke Backenknochen. Er lächelt, als er seinen Verteidigern, den Rechtsanwälten Hoffmann und Wiedemann, die Hand schüttelt. Er trägt Selbstbewußtsein zur Schau. Lediglich bei der Verlesung der Anklageschrift durch Oberstaatsanwalt Woll zuckt es bisweilen nervös in seinem Gesicht. Aber er hat sich stets so fort wie in der Gewalt. Landgerichtsrat Dr. Ernst, der Vorsitzende, fixiert ihn während der entscheidendsten Anklagepunkte scharf.

„Ich klage Gustav Dehm des dreifachen Mordes an“, beginnt der Vertreter der Anklage. Und er stellt dar, Dehm habe, um sich in den Besitz des ihm früher gehörenden, später aber der Familie seines Bruders zugesprochenen elterlichen Hauses und landwirtschaftlichen Betriebs zu bringen, zunächst seine mit der Fütterung der Ziegen beschäftigte Schwägerin, dann deren 15jährige Tochter Rita mit einem schweren Werkzeug durch zahlreiche

handlung eiliger Fälle wird, soweit notwendig, an Karstadtvormittag ein Bereitschaftsdienst eingerichtet. 1)

Wachmänner verhindern 4 Einbrüche  
Von den Männern der Karlsruher Wach- und Schließgesellschaft wurden im Monat März u. a. 556 Hausüren, 93 Fenster im Erdgeschoß, 13 Ladenüren, 66 Werkstätten, 52 Lagerräume, 47 Büro- und Amtsräume, 6 Restaurants, Kaffee- und Gaststätten und 12 Wohnimmaturen und Glasgeschlüsse bei Nacht offen oder unverschlossen vorgefunden. Ferner wurden 207-mal nutzlos brennendes Licht gelöscht, 52 steckengebliebene Schlüssel, 22 unverschlossene Fahrräder sichergestellt, 3 Einbrüche gemeldet und in 4 Fällen Einbrüche verhindert und die Diebe verhaftet.

Karlsruher Puppenspiele auf Fahrt  
Die Karlsruher Puppenspiele, die am vergangenen Sonntag ihre Winterspieltour abgeschlossen haben, begeben sich in den nächsten Tagen auf eine längere Gastspielreise. Die Puppenspiele haben Einladungen für mehrere größere Städte der amerikanischen Zone erhalten. Längere Gastspiele sind in Orten des Schwarzwaldes und des Odenwaldes. In Karlsruhe beginnen die regelmäßigen Aufführungen wieder im Herbst.

Die SAZ gratuliert! Der Lokomotivführer a. D. Georg Adam Machauer, Morgenstraße 41, kann heute seinen 83. Geburtstag begehen.

Schläge auf den Kopf ermordet. Etwas später habe Dehm dann auch seinen inzwischen zurückgekehrten Neffen, den 16jährigen Herbert Dehm, überfallen und in der Küche auf dieselbe Weise ums Leben gebracht.

Brief aus dem Gefängnis

Oberstaatsanwalt Woll verliest dann einen von Dehm aus dem Gefängnis an einen guten Bekannten geschickten Brief, in dem der Angeklagte seine Genugtuung darüber zum Ausdruck bringt, daß man ihm nichts beweisen kann. Der Brief fährt dann fort: „Du weißt, was wir ausgemacht haben. Du kamst halt zu schnell fort von mir... Meinat, wir werden schon über die Grenze kommen! Hilf mir, ich werde es Dir später gut belohnen. Zünde die Häuser fast miteinander an, zuerst das in der Gondelsheimer Straße 6. Es ist unbewohnt. Und dann das, wo ich wohne, Hauptstraße 78. Es ist ein altes Haus. Aber so anzünden, daß nichts mehr gerettet werden kann. Weißt du, der Verdacht fällt jetzt weg und ich komme auf freien Fuß. Sie denken, wer das gemacht hat, der hat auch den Mord gemacht und sie fallen dann nicht mehr auf mich.“ Auch einzelne gehende Anweisungen zur Rettung von Lebensmitteln und Wertgegenständen, die sich in den Gebäuden befinden (Schweineschmalz, Mohn, Mohnöl, Radioapparat usw.) befinden sich in diesem Brief Dehms.

„Nicht schuldig!“

Er bekennt sich nicht schuldig, erklärt der Angeklagte auf die Frage des Vorsitzenden, der dann in einer sehr sorgfältigen Vernehmung die Vorgänge Dehms bespricht. Mittelmäßiger Schüler, Friseur und Bohrer bei Gritzner, 1939—1933 arbeitslos, Notstandsarbeiten, dann wieder in seinem Beruf und 1940 bis 1945 Nachrichten bei der Artillerie, 1938 Heirat, 1936 Scheidung wegen unterwertiger Anlage der Geschlechtsorgane des Mannes, in der Vernehmung bestritt Dehm diese Impotenz. Der Uebergabevertrag des elterlichen Hauses an ihn (1933) wird nach der Scheidung rückgängig gemacht. Sein Bruder, der später (1942) gefallen ist, erhält das Haus. In seinem Testament will der Angeklagte die — am 17. 10. 47 ermordeten — Kinder seiner Schwägerin als Erben seines Besitzes eingesetzt haben. Er habe im übrigen nie davon gesprochen, daß er das väterliche Grundstück zurückzuerwerben wolle.

Um das Alibi Dehms

Für die unmittelbare Begehung des dreifachen Mordes, den die Staatsanwaltschaft dem Angeklagten vorwirft, gibt es keine Zeugen. So ist es verständlich, daß das Gericht besonders eingehend untersucht, wo Dehm sich am Abend des 17. 10. 47 aufgehalten hat. Dehm gibt an, mit Beginn der Dunkelheit Einkäufe gemacht und dann das Haus nicht mehr verlassen zu haben. Schon um 20 Uhr habe er sich zu Bett gelegt. Die Behauptung von Zeugen, sie hätten bei Dehm zu einem späteren Zeitpunkt Licht gesehen, verachtet er jammt zu bagatellisieren, es käme wegen der vielen Mäuse im Hause häufig vor, daß er nachts aufstehe und Licht mache. Mysteriös bleibt auch zunächst der Grund dafür, weshalb Dehm, als eine Nachbarin gegen 19.30 Uhr Einlaß begehrte, erst nach dem dritten Klopfen die Tür öffnete und zuvor angeblich sein selbstbereitetes Abendessen mit seiner Zeitung zudeckte. Den Einwand

„Kurbel“ führt für ihr gegenwärtiges Programm „Die roten Schuhe“ sorzogen eine „Eigen-Synchronisation“ durch. Ueber eine Lautsprecheranlage wird durch einen Sprecher der Handlungsverlauf stichwortartig erklärt und der englische Dialog in seinen wichtigsten Punkten übersetzt. Das interessante und sehr geschickt angepackte Experiment kann als durchaus gelungen bezeichnet werden und dürfte die wohl beste Lösung des Problems darstellen, wie die Spitzenfilme der ausländischen Produktion dem deutschen Publikum schon vor der oft langen Wartezeit bis zu ihrer Synchronisierung zugänglich gemacht werden können.

AUS DEN KONZERT- UND VORTRAGSÄLEN

Dem Bemühen des Karlsruher Amerikaheuses war es zu danken, daß ein Negerchor, bestehend aus Angehörigen der US-Armee, auf seiner Tournee durch die Amerikanische Zone auch Karlsruhe mit seinem Besuch erstruete. 28 Sänger brachten in stimmungsvoller Gruppierung spirituelle songs — Volkslieder, zu Gehör. Die Melodien, die sich durchweg zwischen gefühlvoll gedehnter Rhythmik und einer gewissen Molodik bewegen, erinnern teilweise an kirchliche Gesänge, wie sie in unseren Liturgien heute noch gebräuchlich sind. Unterstrichen wird gerade dieser Eindruck durch die häufige Einbeziehung des Wechselgesangs, also des Zweigesanges zwischen einem Solisten oder einem Sprecher und dem übrigen Chor. Hervorzuheben wäre die tief melancholische Stimmfarbe, die den meisten Liedern eigen ist und sie — vielleicht gerade darum — für unser Gehör besonders reizvoll macht. In der Aufführung standen gute Sololeistungen neben einer schönen Chordisziplin. Das Publikum, das den Bonifatiusaal bis auf den letzten Platz (und darüber hinaus) füllte, ging

des Vorsitzenden, man habe Dehm zu einer Zeit im Dorf gesehen, als dieser angeblich zu Hause war, begegnet der Angeklagte mit den Worten: „Das ist gelogen! Ich kann doch nicht fliegen!“ Die Blutspuren an seinem Rock seien beim Wegtragen der Leiche seines Neffen entstanden.

Vor den vermutlichen Mordwerkzeugen

Dehm erregt sich dann heftig, als man ihm vorhält, er habe die Existenz eines zweiten Paares Turnschuhe — anscheinend sind sie ein Glied in der Beweiskette der Staatsanwaltschaft — verschwiegen. Vor den Richtertisch geführt, prüft er die dort liegenden Werkzeuge, von denen er ein Beil und eine Axt mit Sicherheit als ihm gehörig erkennt.

Die Nachmittagsverhandlung ist restlos ausgefüllt mit der Klärung der Hintergründe, wie der oben im Auszug wiedergegebene, im Gefängnis geschriebene Brief zustandekam. Er habe den Brief in der Aufregung über die lange Haft einem Mithäftling diktiert. Der habe jedoch Dinge hineingeschrieben, von denen er gar nichts gesagt habe. Dehm, dem dieser Brief sichtlich an die Nerven geht, findet ständig andere Formulierungen für die Beweggründe zu diesem Brief und für die Umstände, wie er geschrieben wurde. Eine sehr verworrene Angelegenheit, wobei die jetzigen Aussagen häufig im Gegensatz zu den früher gemachten Erklärungen stehen. In der Voruntersuchung von Zeugen stiftete und ihn belastende Aussagen Dehms werden von diesem jetzt samt und sonders geleugnet. Im ganzen macht Dehm am Montagnachmittag nicht mehr ganz den unbekümmerten Eindruck, den er vormittags hinterlassen hatte.

Die Verhandlung wird heute, Dienstag vormittag, mit Gutachten der Sachverständigen fortgesetzt. W.

Waldbrände am laufenden Band

Rasches Eingreifen der Feuerwehr verhindert größere Schäden

Gestern nachmittag kurz nach 16 Uhr mußte die Berufsfeuerwehr wieder zur Bekämpfung eines Waldbrandes ausrücken, der in der Nähe des Phoenix-Stadions im Hardtwald ausgebrochen war. Der Brand dem größtenteils nur Gras und Gespüß zum Opfer fielen, hatte eine Flächenausdehnung von 75 bis 100 ar. Die Feuerwehr konnte ein Übergreifen auf die benachbarten Hochwaldbestände verhindern und das Feuer in dreistündiger Arbeit löschen. Die Trockenheit der vergangenen Wochen hatte in der Umgebung von Karlsruhe eine wahre Waldbrandepidemie im Gefolge. Nachdem wenige Tage zuvor durch spielende Kinder im Durlacher Wald ein Brand entstanden war, über den wir bereits berichteten, wurde die Feuerwehr am Samstag gleich an

Die Heimkehrer vom Montag

(Eigenbericht aus Ulm)

Mit dem Heimkehrertransport, der gestern nachmittag 143 Rußlandheimkehrer nach Ulm brachte, trafen auch wieder verschiedene Heimkehrer aus dem Kreis Karlsruhe ein.

Die Rückkehrer kamen diesmal aus Lagern bei Kiew, Swerdlowsk, Tscherepowez, dem Ural u. Königsberg. Die Lagernummern waren 7062, 7042, 7314, 7531, 7437 und 7445.

Stadt Karlsruhe:

Erw. Köhler, Hardtstr. 84, geb. 1906; Walter Malisch, Rintheimer Str. 20, geb. 1918;

Nikolaus Mattmann, Ludwig-Maximilians-Str. 2, geb. 1913;

Adolf Obrecht, Augustastr. 38, geb. 1913;

Karl Pfaff, Adlerstr. 50, geb. 1902; Fritz Rosenberg, Herrenstr. 4, u. o. 1911;

Emil Roth, Kronenstr. 12, geb. 1909.

Landkreis Karlsruhe:

Reinhold Nagel, Blankenloch, geb. 1924;

Wilhelm Weiß, Bretten, geb. 1911;

Richard Schneider, Oberweiler, geb. 1921;

Jos. Schneider, Pfaffenrot, geb. 1920; Franz Axmann, Schlieberg, geb. 1909; Wilhelm Laminger, Schöllbronn, geb. 1913;

Emil Amann, Wiesental, geb. 1922.

Der nächste Heimkehrertransport ist für heute nachmittag in Ulm angesetzt und wird etwa 251 Rückkehrer aus Rußland bringen.

Die Dienststellen der Militärregierung haben am Mittwoch, den 4. 4., wegen des amerikanischen Feiertages „Army Day“ geschlossen. Lediglich das Militärgericht arbeitet.

Über die Abgabe „Notopfer Berlin“ veröffentlicht man im Anzeigenteil eine Bekanntmachung des Landesfinanzamtes Baden, auf die hiermit hingewiesen wird.

zwei Waldbrandstellen gerufen. Das Feuer in der Nähe des Hofgutes Maxau, bei dem etliche Hektar Gras, Schilf und Gestrüpp verbrannt und das einen Schaden von rund 300 DM verursacht, konnte erst unter Einsatz mehrerer Löschfahrzeuge von der Berufsfeuerwehr und der zum erstmaligen nach dem Kriege durch Sirenen alarmierten Kneifinger freiwilligen Feuerwehr gelöscht werden. Zur Bekämpfung des zweiten, kleineren Waldbrandes, der am Abend bei der Autobahnstationstelle entstand, rückte die Berufsfeuerwehr lediglich mit einem Tanklöschfahrzeug aus.

In allen Fällen ist anzunehmen, daß entweder spielende Kinder oder unvorsichtige Spaziergänger die Brände verursacht haben.

Grippe-Epidemie schmälert AOK-Betriebsmittel

Aus einer Erklärung zur Beitragserhöhung der Ortskrankenkasse

Aus einer amtlichen Erklärung des Oberversicherungsamtes, die aus Anlaß der auf sechs Monate befristeten Beitragserhöhung auf 7 Prozent und die Beschränkung auf Regelleistung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Karlsruhe abgegeben wurde, geht hervor, daß die Ortskrankenkasse z. Zt. 91 800 Mitglieder hat, von denen 15 500 freiwillig versichert sind, 10 500 unter die Krankenversicherung der Rentner fallen und etwa 4000 kriegsbeschädigt sind. Der Jahresumsatz auf dem Gebiet der Krankenversicherung beträgt rund 8,7 Millionen. Von den sehr hohen Beiträgen zur Gesamtsozialversicherung verbleibt nur ein Drittel bei der Ortskrankenkasse, während die übrigen zwei Drittel an die Landesversicherungsanstalt abgeführt werden müssen.

Die langanhaltende Grippe-Epidemie hat den nach der Währungsreform bestehenden Mangel an Betriebsmitteln zu einer ersten Bedrohung werden lassen. Der Kassenleiter hat deshalb im Februar eine Beitragserhöhung von 6 auf 7,4 Prozent beschlossen. Der nur mit beratenden Befugnissen ausgestattete Vorstand, unter dem Vorsitz von Stadtrat Moos, hat dieser Erhöhung zugestimmt. Der Vorsitzende des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes in Karlsruhe, Flöber, und der Direktor des Arbeitsamtes Karlsruhe, Konz, haben sich beim Oberversicherungsamt für die Beitragserhöhung eingesetzt. Da eine Erhöhung der Beitragssätze um 2 Prozent für die versicherte Bevölkerung in einem Jahr eine Mehrbelastung von 35 Prozent gegenüber dem früheren Zustand ausmachen würde, hat das Oberversicherungsamt seine Genehmigung dazu verweigert. Zur Behebung des akuten Notstandes wurde lediglich eine auf sechs Monate befristete Beitragserhöhung um 1 Prozent zugelassen, wobei die Leistungen — mit Ausnahme der Krankenhauskostenbeiträge für Familienangehörige, die erhalten bleibt — auf Regelleistungen beschränkt werden müssen. Bis spätestens in einem halben Jahr wird das Oberversicherungsamt unter Wiederherstellung aller Mehrleistungen den endgültigen Beitrag festsetzen, der mit 6,5 Prozent in Aussicht genommen ist.

AUS DEM RUNDfunkPROGRAMM

Dienstag, 5. April  
Stuttgart: 12.00 Landfunk, 14.00 Schulfunk, Literatur, 14.30 Wirtschaftsfragen, 14.45 Jeder lernt Englisch, 15.15 Klavier, Musik: Prälud., Choral u. Fuge v. Frank, Improvis. B-dur op. 142 v. Schubert, 15.45 Aus d. Weltliteratur: „Jules Renard“ (Dr. A. Neubach), 17.00 Deutsch im Dosen, „Die magische Vorfälle“, eine Zauberovorstellung (Dr. K. Fuß), 17.15 Lieder f. Tenor v. Schubert, Duo f. Oboe u. Engl. Horn v. Mozart, 18.00 Für die Frau: 18.15 Jugendfunk, 18.30 Schrammelmusik, 20.00 Symp.-Konz. Torceta und Paga d-moll v. Bach, Symp. concertante f. Violine, Cello, Oboe, Fagott u. Orch. v. Haydn, IV. Symp. v. Brahms; 21.15 „Jeder Stand hat seine Sorgen“, Funkbrotli; 22.00 Tanzmusik; 22.50 Bad. Theaterbericht; 23.00 Musik um J. Ringelstein; „Burlesken im Zoo“ op. 73 v. H. Herrmann; „Du u. d. Nacht“ v. H. Feischer; „Überall ist Wanderland“ v. O.E. Schilling.

Stadto Karlsruhe überträgt heute im Rahmen des Symphoniekonzerts von Radio Stuttgart (20.00 bis 21.15 Uhr) eine Aufnahme aus dem Badischen Staatstheater, die IV. Symphonie von Johannes Brahms, gespielt von der Badischen Staatskapelle unter Leitung von Otto Matzner.

Gelegentlich etwas Regen

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Mittwochfrüh: Am Dienstag zunächst wechselnd wolbig, später langsam eintrübend, gegen Abend auch zeitweise etwas Regen. In der Nacht wolbig, im wesentlichen niederschlagsfrei.

„DIE WAHRHEIT ÜBERLEUCHTE DICH IM LEIDE“

Eine Reinhold-Schneider-Fest im Kleinen Haus des Badischen Staatstheaters

Wilhelm Kappler, der die Leitung dieser Veranstaltung anvertraut war, hatte einen sehr geschickten Aufbau gewählt: Im ersten Teil des Abends wurden abwechselnd Gedichte Reinhold Schneiders und — durch das Oboenquartett — Teile eines Streichquartetts von Anton Bruckner vorgelesen; nach dieser Vorherstellung folgte als Höhepunkt die Ansprache des Dichters selbst über das Thema „Mein Anliegen in der Zeit“. Auch die Wahl gerade Bruckners, dem Reinhold Schneider in der gesamten Lebensauffassung und Weltanschauung so nahe verwandt ist, zur musikalischen Untermauerung des Worts hätte nicht glücklicher getroffen werden können, zumal die Darbietung durch H. Ochsenkiel (I. Violine), J. Kehrman (II. Violine), K. Weissinger (I. Viola), F. Hertel (Cello) und F. Köth (II. Viola) in vorbildlicher Weise erfolgte. Einem Teil der Gedichte lieb Lore Haasen ihre dunkle Stimme, die der schwerwiegenden Getragenheit und formvollendeten Klarheit der Verse vorzüglich gerecht wurde, während sich bei dem Vortrag Christian Leimbach einmal mehr erweist, daß Lyrik in ihrer Gefühlsbetontheit durch eine Frau stärker ausgesprochen und zu eindringlicherer Wirklichkeit gebracht werden kann als durch einen Mann, bei aller Anerkennung seiner sprachlichen Reife.

Reinhold Schneider selbst beschäftigte sich in seinen Darlegungen mit der Aufgabe des Künstlers und stellte sich in ausdrücklicher Gegensatz zur Entwertung des Existenzialismus. Ihm ist es Anliegen des geistigen Menschen, zu erheben und zu bessern, die Gewissen zu erwecken und aus der Bewußtlosigkeit seines göttlichen Ursprungs und seiner ethischen Verantwortung Abgründe zu schließen und Aus-

anderstrebendes zu verbinden in einer tiefen Gottgläubigkeit. So bestätigten die Ausführungen des Dichters den Eindruck, der schon aus seinem reichen Werk erwachsen war: Er will Rufen und Mahnen, aber auch Trösten und Heilen sein in den Wirrnissen der Zeit.

IM STAATSTHEATER...

... findet heute um 19.30 Uhr im Großen Haus die erste Wiederholung von Carl Orffs „Die Kluge“ und Werner Egks „Joan von Zarissa“ statt.

Reinhold Schneider selbst beschäftigte sich in seinen Darlegungen mit der Aufgabe des Künstlers und stellte sich in ausdrücklicher Gegensatz zur Entwertung des Existenzialismus. Ihm ist es Anliegen des geistigen Menschen, zu erheben und zu bessern, die Gewissen zu erwecken und aus der Bewußtlosigkeit seines göttlichen Ursprungs und seiner ethischen Verantwortung Abgründe zu schließen und Aus-

Kurzmeldungen aus Südwestdeutschland

Sport-Nachlese

Niedriger Wasserstand hindert Bodenseeverkehr

Friedrichshafen. (SWK). Der Bodenseeverkehr leidet gegenwärtig unter einem Tiefstand des Wassers, der einen regelmäßigen Betrieb in Frage stellt.

Rüttelhafter Mord

Siegen. (SWK). Ein seit Mitte Februar vermißter 32 Jahre alter Kraftfahrer wurde vor einigen Tagen aus einer Jasche-Grube gezogen.

Berechtigte Kritik ist keine Beleidigung

Freiburg. (BT). In einer Stadtratssitzung hatte Bürgermeister Schieler die Mißhandlung des Casinobesitzers von 19.000 DM innertlich zur Veranstaltung von Theateraufführungen als Mißbrauch bezeichnet.

Eine „eiserner Verkäuferin“

Freiburg. (BT). Ein Zwölfjähriger hatte aus seiner Sparbüchse, um seiner Mutter eine Freude zu machen, 17 DM für einen Fleischwolf herausgeholt.

3000 Jahre Haft

Freiburg. (B.T.). Die inzwischen dem Innenministerium unterstellte südbadische Landesstelle zur Betreuung der Opfer des Nationalsozialismus gab ihren Jahresbericht für 1948 heraus.

3000 Jahren entspricht. Man verzeichnet 12 Hingerichtete, 18 Erschossene, 42 Verscholene, 12 Menschen, die Selbstmord verübten, und 378 Hinsterbliebene.

Wüstling festgenommen

Offenburg. (at). Ein 25jähriger Hausierer der in Herbolzheim verhaftet wurde, ein 11jähriges Mädchen zu vergewaltigen, wurde in Offenburg auf dem Bahnhof festgenommen.

Offenburg—Niederschopfheim wieder zweigleisig

Offenburg. (at). Auf der Strecke Offenburg—Kinzigtal—Niederschopfheim ist das zweite Bahngleis fertiggestellt.

Baden-Baden ohne Fremdenverkehr

Baden-Baden. (at). Das nach Freigabe einiger Hotels für die deutsche Bevölkerung erhoffte Fremdenverkehr ist bis jetzt ausgeblieben.

19 „Popotes“ gehen ein

Baden-Baden. Im Zuge der Einsparungen der Besatzungsmacht werden in Baden-Baden 19 französische Popotes (Kantinen) geschlossen.

Schmugglerbande mit Funkverbindung

Gaggenau. (at). Den deutschen Fahndungsbehörden ist es gelungen, 200 Zentner Bohnenkaffee zu beschlagnahmen, die auf dem Schwarzen Markt vertrieben werden sollten.

Wieder Autobus statt Eisenbahn

Tübingen. (ta). Die Einschränkungen im südwestdeutschen Eisenbahnverkehr haben zur Wieder- oder Neueröffnung mehrerer Autobuslinien geführt.

HJ-Unterbahnführer wollte Bürgermeister werden

Trossingen. (ta). Wegen unberechtigter Führung eines akademischen Titels und Verschleiern seiner früheren Tätigkeit als HJ-Unterbahnführer wurde der zweiwöchige Bürgermeisterkandidat und angehende Journalist „Dr. rer. pol. Frank Rath“ unter Anklage gestellt.

Katzen-Marder motorisiert

Heidelberg. (wü). Im benachbarten Waldorf, der Heimat Astors, wird die Bevölkerung durch Katzenmarder in Atem gehalten.

Westalliierte Rheinmanöver?

Speyer. (B.T.). Im Raum von Speyer fanden unter Beteiligung amerikanischer und französischer Truppeneinheiten Rheinmanöver statt.

Handball

Der erste Durchgang der Pokalrunde der Männer brachte folgende Ergebnisse: Tsch. Durlach—TSV Bülach 8:9, Grünwinkel—Beierheim 6:10, Bretten—Ettlingen 12:6, Ettlingenweier—

Fußball

In der Staffel 1 der Kreisklasse A ist Frankonia die Staffelmehrschäftigste. In der Frage des Abstieges in den Vordergrund. Spessart steht als erster Absteiger fest.

Kreisklasse B: St. 1 liegt Germ.

Neureut mit einem Punkt Vorsprung an der Spitze, doch warten sowohl Olympia/Hertha als auch Leopoldshafen auf eine Überraschung.

Handball

Der erste Durchgang der Pokalrunde der Männer brachte folgende Ergebnisse: Tsch. Durlach—TSV Bülach 8:9, Grünwinkel—Beierheim 6:10, Bretten—Ettlingen 12:6, Ettlingenweier—

Langensteinbach 10:3, Friedrichstal—Polizei 13:10, KTV 46—Spöck 7:9, Tsch. Mühlburg—Graben 10:3, Durlach-Aue—Jöhlingen 4:4.

Karlsruher Boxer in Speler geschlagen

Eine kombinierte Karlsruher Boxerstaffel stieß in Speyer auf überraschend starken Widerstand und mußte mit einer 6:12-Niederlage die Heimreise antreten.

Berufs-Ringkämpfe im Passage-Palast

In der ersten Begegnung des vierten Kampfabends besiegte der robuste Popescu seinen Gegner Kusch nach 9 Minuten durch Kopfzug.

Dem Besten das Beste - Damen-Unterkleider aus Bemberg-Charmeuse zum ersten Mal seit Kriegsende be! Rud Hugo Dietrich KARLSRUHE, KAISERSTR. 116

Familien-Anzeigen, Kurbel, Gloria, Atlantik, Wiener Melodien, Dentist Heinrich Bohner, Verschiedenes

SCHAUBURG Donnerstag letzter Tag, Dreimal Komödie, Rheingold, Feuer im Bazar, SKALA, Schwarzwald-Verein

Antliche Bekanntmachungen, Bekanntmachung, 2. Abgabe der Körperschaften, 6. öffentliche Versteigerung, Kapitälen, Wohnungstausch, Zu verkaufen, Sehr billig zu verkaufen, B. Schirrmann, Mehrere Eichenstämme, Kaufe

Hygienische Gummihandschuhe, Für ihr Altgold und Altsilber, Künstliche Gebisse, Honig, Groh

Gesenkte Preise, KUKIDENT, Osterputz

Abseifbürsten, Handfeger, Staubbesen, Blocker, Bohnerwachs, Stahlspäne, Osterputz

Husten-Merzellen in Apotheken und Drogerien, KAUFHAUS HÖLSCHER, DAS HAUS MIT DEN GEFFLEGTESTEN SPEZIALABTEILUNGEN